

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bd. 1864

1864

No. 42. (22. September 1864) + Beil.

Die Biene.

Ein Volksblatt.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar jeden Donnerstag und Sonntag. Vierteljährl. Abonnementspreis 10 gl. Insertionsgebühr für die zweimal-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 fr. Bei mehrmaligen Insertionen 50 pCt. Rabatt. — Bestellungen auf „Die Biene“ werden von allen Großh. Postämtern, für die Stadt Oldenburg in der Expedition, Rosenstraße N. 157, entgegengenommen.

N. 42.

Oldenburg, Donnerstag, 22. September.

1864.

Das billigste Oldenburgische Volks- und Tagesblatt.

Der unterzeichnete Verleger beabsichtigt, „die Biene“ vom 1. October d. J. an **täglich**, mit Ausnahme des Sonntags, also **6 Mal wöchentlich**, erscheinen zu lassen, um alles Interessante, namentlich auch dasjenige, was sich Bemerkenswerthes in der Fremde ereignet, so schnell als es nur irgend einem Tagesblatte möglich ist, zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Um eine desto größere Mannigfaltigkeit zu erzielen, soll vorzugsweise dahin gestrebt werden, die interessantesten Tagesbegebenheiten in der Nähe und Ferne kurz und deutlich mitzutheilen, damit noch genügender Raum für Besprechung anderer Angelegenheiten, für unterhaltende Kleinigkeiten, Anekdoten u. s. w. übrig bleibe. Eine kleine besondere Abtheilung wird dem harmlosen Scherze unter der Rubrik „**die Bremse**“ gewidmet werden. Auch wird „die Biene“ sich angelegen sein lassen, über den hiesigen Geschäftsverkehr, Wechsel- und Geld-Course ic. das Nöthige zur Kenntniß zu bringen. — Zur Aufnahme von Anzeigen aller Art dürfte „die Biene“ ferner gleichfalls sehr geeignet sein.

Um das Blatt Allen leicht zugänglich zu machen, ist der Preis äußerst billig gestellt, nämlich auf **nur 12 1/2 gf. pro Quartal**. Es ist selbstverständlich, daß ein so fabelhaft billiger Preis nur bei einer großen Theilnahme möglich ist. Deshalb wird um Unterstützung dieses Unternehmens durch eine zahlreiche Theilnahme am Abonnement hierdurch freundlichst gebeten.

Ad. Tittmann.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 19. Septbr. Der hohe deutsche Bundestag wird in nächster Zeit eine außerordentliche Thätigkeit entwickeln. Während des Alten-Weiber-Sommers soll täglich eine Sitzung stattfinden.

Paris, 19. Septbr. Murawieff hat hent Paris verlassen, und die Reise nach Dahomey angetreten, wohin er von Sr. Maj. dem Könige als Minister der kleinen Vergnügungen berufen ist.

Frankfurt a. M., 19. Septbr. Als der Baron v. Pückler hörte, daß der Senat der gesetzgebenden Versammlung einen Gesetzentwurf, betreffend die Gleichstellung der Israeliten, vorgelegt habe, äußerte er: „Staatsbürgerlich will ich mir mit du arme deutsche Christen gleichstellen lassen, pöcunidr wöniger!“

Coburg, 19. Septbr. Der Vorstand des Nationalvereins, der die einheitliche Macht Deutschlands erstrebt, wird der nächsten stattfindenden Generalversammlung nachfolgenden Antrag vorlegen: „Schleswig-Holstein bleibt Republik und kommt nebst Lauenburg und den Republiken Hamburg und Lübeck unter Preussische Oberhoheit.“

Grüneberg, 20. Septbr. Man hegt hier in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen die nicht unbegründete Vermuthung, daß unser Wein in diesem Jahre einen etwas säuerlichen Geschmack haben dürfte.

Athen, 18. Septbr. Tel. Dep. Unser junger König Georgios I. ist heute wieder **sehr** unartig! Er will durchaus augenblicklich von Oestreich anerkannt sein, während ihm dieser Spaß doch erst nach der Entschädigung Baierns gemacht werden kann. Vergebens fordern ihn seine Minister auf, mit ihnen „Käseball“, „Zack“, „Mürmel“ oder „Blinde Kuh“, zu spielen: er will Nichts weiter als von Oestreich anerkannt sein.

Schwabach, 19. Septbr. Die bleichsüchtige Kaiserin äußerte kürzlich zu einer hervorragenden Persönlichkeit, sie habe hier das Preussische Programm zu dem ihrigen gemacht: Blut und Eisen.

Schwabach, 20. Septbr. Unser Special-Correspondent kann nicht genug von der Armut und Leutseligkeit des hohen Kurgastes erzählen. Im Deutschen scheint die Kaiserin bereits ziemlich bewandert zu sein. Oft pflegt sie am Brunnen ein deutsches Volksliedchen zu trällern, z. B.:

Jetzt gang i ans Brümmele —

oder:

Mein Mann ist a Kaiser,

A Kaiser muß sein —

oder eine andere gemüthliche Weise der Art. Manchmal geruht sie höchstleigenhändig einen Peterspfennig einzusammeln. Häufig erkundigt sie sich angelegentlich nach deutschen Verhältnissen, z. B. ob alle Deutsche Nassauer seien, seit wann Carolus Magnus todt sei ic. ic. Und in Allem zeigt sie jene unbeschreibliche echtspanische Gemüthlichkeit, bei der uns Deutschen so wohl um's Herz wird.

Ein literarischer Vagabond.

Von Karl Teschner.

Im Jahre 1801 schritt über den ehrwürdigen Friedhof zu Detmold ein etwa achtundzwanzigjähriger Mann. Seine Haltung bekundete den gebildeten Menschen, seine Kleidung war fein, aber abgetragen und eine gewisse Disharmonie in derselben deutete auf die gezwungene Vereinigung genialer Verdienlichkeit mit dem Mangel an Mitteln. Ueber das nicht unschöne, aber wüste Gesicht breitete sich eine gewisse Ermüdung. Sein Blick schweifte unstät suchend umher, als forsche er unter den zum Theil verfallenen Gräbern und Denkmälern nach einem bestimmten Gegenstand. Er schien diesen vergeblich zu suchen. Endlich fand er, auf einer der neueren Friedhofsabtheilungen,

Gekreuzigt.

einen alten glasköpfigen Mann, der mit Hacke und Schaufel ein Grab aushöhlte. Der Suchende trat auf ihn zu.

„Seid Ihr nicht der alte Nicolas Scherbe, der hier schon seit dreißig Jahren den übrigen Scherben d. h. den zerbrochenen Gefäßen der menschlichen Geister, die Betten macht?“

„Ich bin der Todtengräber,“ erwiderte der Alte; „aber Ihr irrt Euch, Herr, es sind siebenunddreißig Jahre, daß ich hier amire.“

„Auch recht, aber um so schlimmer für Euch, denn desto früher müßt Ihr selbst in's Gras beißen.“

Der Alte sah den Fremdling von oben bis unten mit verdächtigem Blick an.

„Das steht in Gottes Hand, Herr,“ erwiderte er mürrisch. „Wenn er mich ruft, folge ich seinem Gebote. Ihr wurdet auch alt werden und dann nicht mehr spotten.“

„Ich spottete nicht. Glaubt Ihr, daß in Euch, und in uns Menschen allen, etwas Anderes steckt als Stoff zu dem Viehfutter, das hier überall wohlgedüngt herauswächst?“

Der Todtengräber trat entsezt einen Schritt zurück.

„Hui, Herr, dieser Lästerung könnt Ihr Euch schämen!“ rief er entrüstet. „Wenn Ihr wie ich so viele Jahre hier gestanden und die Millionen Thränen gesehen hättet, die an offenen Gräbern geweint werden, so würdet Ihr anders denken. Wen sucht Ihr denn mit Eurem Unglauben?“

„Ich suche meine Mutter!“ antwortete der Fremde etwas betroffen.

„Um, der wird auch wohler sein hier, als wenn sie Euren Unglauben ertragen müßte.“

„Das versteht Ihr nicht, lieber Scherbe! unterbrach ihn der Angeredete rasch. „Ich verdenk's Euch nicht, daß Ihr Euch an einen Schatten festklammert, weil Ihr die Wahrheit der Natur nicht zu erforschen vermögt. Brechen wir ab, und sagt mir lieber, wo Margaretha Kanne begraben liegt.“

„Ei,“ rief der Todtengräber verwundert, „nun begreife ich Eure Reden. Ihr seid also der Herr Kanne, der berühmte Gelehrte, von dem hier die Leute sagen, daß er nichts glaube, was er nicht sehe? Und Ihr sucht Eure Mutter! Du lieber Vater im Himmel, die ist recht betrübt dahin gegangen. Und wißt Ihr, Herr Kanne, über wen? Ueber ihren Sohn, den hochgelehrten, nach dem sie vergeblich geangelt hat in ihrer Sterbestunde und für den sie — freilich umsonst, wie ich sehe — mit ihrem letzten Hauche um Seelenfrieden gebetet hat. Kommt nur, hier drüben neben dem weißen Holzkreuz schläft die gute Frau; ihr ist jetzt wohl.“

Der Todtengräber schritt voran, während Kanne sinnend folgte.

„Die Frau Mutter hat kein Kreuz,“ fuhr Scherbe im Gehen fort; „wer hätt's ihr auch hinsetzen sollen? Aber verdient hat sie's, und wenn Ihr Euch als dankbaren Sohn erweisen wolltet, hier ist der arme Hügel, Ihr steht davor.“

Der Alte trat hinweg und that, als ob er sich an den benachbarten Gräbern etwas zu schaffen mache, in Wahrheit aber beobachtete er verstohlen Kanne's Gesicht.

Dieser blickte erst lange starr und finster auf das bezeichnete Grab, dann aber flog der Geist der Wehmuth über seine Züge und seine Augen füllten sich mit Thränen.

„Mutter!“ murmelte er leise. „Mutter!“ Weiter sprach er nichts; er faltete auch nicht die Hände, er kniete nicht am Grabe nieder, aber er beugte sich über dasselbe und säuberte es von verdorren Halmen.

Der alte Todtengräber richtete sich hoch auf und fastete betend seine Hände, denn er sah, daß die Macht der Nüchternheit den starren Menschen überwältigt hatte. So stand er mehrere Minuten, dann näherte er sich wieder dem Grabe der Frau Kanne. Deren Sohn schreckte bei des Alten Annäherung aus tiefem Sinnen empor. Er hatte aber dem Theuersten, was der Erdgeborene besitzt, den letzten Tribut gezollt.

„Nun, Herr Kanne, soll ich ein Kreuzchen oder einen Sandstein besorgen?“ fragte Scherbe.

Der Gefragte griff in die Tasche, zog aber mit einem bitteren Köcheln die Hand zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Kürzlich hatten wir hier auf Amoy, der bekannten Insel im chinesischen Gewässer, ein entsetzliches Schauspiel — berichtet ein englischer Kaufmann, der dort eine Factorie besitzt. Der Polizei war es gelungen, eines Menschen habhaft zu werden, welchen das Publicum schon lange eines nichtswürdigen Gewerbes zieh. Er sollte seit Jahren das Geschäft betreiben, junge Mädchen aufzugreifen, wo er sie finden konnte, um sie als viel begehrte Waare in öffentliche Häuser zu verkaufen.

Der Verbrecher selbst gestand indeß nichts, obgleich er zu wiederholten Malen bis auf das Blut gezeigelt worden war; seine Frau aber, die der gleichen Züchtigung überliefert wurde, machte schon nach den ersten Peitschenhieben die umfassendsten Bekenntnisse. Darauf hin galt der Gefangene ohne Weiteres als der Missethat überführt und wurde zur Enthauptung verurtheilt. Bekanntlich glaubt nun der Chinese an eine Auferstehung des Fleisches, und der Gedanke, in der künftigen Welt ohne Kopf umherwandeln zu müssen, war unserm Verbrecher peinlicher, als der des zeitlichen Todes selbst. Er erbat denn und erhielt die Gnade einer andern Hinrichtungsart, die der Kreuzigung, welche auch sofort vollzogen wurde.

Mit großen eisernen Nägeln wurden Hände und Füße des Unglücklichen an ein schweres Kreuz von Eichenholz gefestigt, während eine Schiffskette die Beine um ein Tau die Arme daran fest knebelte. Um die Hüften ward ein anderes Seil gelegt, von welchem ein Täfelchen herabhängt, auf dem sein Name und sein Verbrechen groß zu lesen standen. Auf seinem rechten Arme hatte man das Urtheil selbst eingebrannt: am Kreuze zu hängen, bis daß der Tod erfolgt. Auf dem linken Arme waren Name, Titel und Amt des Richters zu ersehen, der den Spruch gefällt hatte.

Nachdem im Besse'n dieses Würdenträgers der Schuldige auf die beschriebene Weise an das Kreuz geschlagen worden war, trugen dies also beschwerte vier Kulis nach einem der lebhaftesten Plätze in der unmittelbaren Umgebung der Stadt. Hier blieb es den ganzen Tag zur Scham des herbeiströmenden Publicums aufgerichtet, mit Einbruch der Nacht jedoch brachte man es in den Kerkerhof in Sicherheit, damit der Verurtheilte nicht etwa gute Freunde finden möchte, die ihn befreiten. Am nächsten Morgen ward er wieder auf den freien Platz hinausgeschafft und unter die Hut von zwei Soldaten gestellt. Hier sprach ich den armen Schächer — führt unser Gewährsmann fort — etwa vierundzwanzig Stunden nach seiner Kreuzigung. Er trug im Ganzen seine Marter standhaft, klagte aber über brennenden Durst und fürchterliche Schmerzen in der Brust. Am Abende dieses zweiten Tages schlief er, abermals innerhalb der Gefängnismauern geborgen, einige Stunden ziemlich ruhig. Mit dem nächsten Morgengrauen begann das entsetzliche Spiel von Neuem. Es war eine förmliche Messe, die sich um den Delinquenten versammelte; man aß, man trank, man trieb allerhand Kurzweil und Unfug, und die Drangenverkäufer und Zuckerbäcker machten die besten Geschäfte.

Der Gekreuzigte jammerte herzbrechend um einen Tropfen Wasser; allein es war auf das Strengste verboten, ihm Trank oder Speise zu reichen, und dennoch lebte er noch am Abende des vierten Tages, wie ich mich mit eigenen Augen überzeugte!

Auf meine energische Verwendung befahl jetzt die Behörde, den fürchterlichen Torturen ein Ende zu machen. Man erdroffelte den Gepeinigten mit einem Stränge, doch nicht ohne ihm zuvor noch Schienbeine und Schenkel mit Mitteln und Keulen zu zerschmettern.

Wir schauern über eine solche Verirrung der menschlichen Gerechtigkeit, dürfen aber nicht vergessen, daß noch vor fünfzig Jahren in unserm civilisirten Deutschland die Folter wacker im Schwange ging und Märtern verhängte, die noch weit haarsträubender waren, als diese chinesische Kreuzigung, jedenfalls von viel raffinirterer Grausamkeit zeugten. Ueberdies läßt sich nachweisen, daß der Kreuzestob erst mit dem Eindringen des Christenthums in das Reich der Mitte auf des letztern Strafcodex gekommen ist.

Der Gesangbuchsentwurf.

Wir lesen in der Oldb. Ztg. Nr. 218, wo von dem Gesangbuchsentwurf die Rede ist, daß dieser von einer Seite her, nämlich vom doctrinären Standpunkte aus, die vollste Anerkennung verdiene, obwohl er von der practischen Seite betrachtet, entschieden zu tadeln sei. „Dem Entwurf,“ heißt es, „kann man das Lob nicht versagen, daß er sich mit großer Treue und Consequenz unserer Dogmatik sowohl als auch überhaupt dem Geiste Luther's angeschlossen habe.“ — Wir geben gern zu, daß der Entwurf sich den Glaubenslehren, die Luther vor mehr als 300 Jahren für die von ihm reformirte christliche Religion festzustellen für notwendig hielt, treu, ja nur allzutreu, angeschlossen habe, — aber auch dem Geiste Luther's? — nimmermehr! — Luther würde heute ganz anders dogmatistren, ganz andere Glaubenslehren aufstellen als damals, wo ihm die Klugheit und seiner Freunde Rath die Grenzen zeigten, wo er vorläufig stehen bleiben müsse, wenn sein großes Werk gelingen sollte. Daß man aber überall dort stehen bleiben solle, wo er begonnen, konnte nicht seine Meinung sein, da es überall nicht im Geiste der Reformation liegt, und es heißt diese und Luthers Geist gänzlich mißverstehen, wenn man nicht über die ersten Anfänge derselben hinaus zu gehen wagt. — Luthers Geist war ein Geist des Fortschritts und der Aufklärung, und der Entwurf ist weit entfernt, auch nur eine Spur davon zu zeigen.

A.

Tagesneuigkeiten.

Oldenburg. Am Sonntag, 19. d. M. wurde unser Theater mit dem Schauspiel „Circus und Saken“ von Gerstäcker eröffnet. Der Besuch war ein sehr zahlreicher und wurde diese erste Vorstellung vom Publikum überaus freundlich aufgenommen. Das Auftreten der schon bekannten Mitglieder wurde mit Applaus begrüßt und das Spiel fast Aller mit Beifall begleitet. Am Schluß der Vorstellung wurden Alle gerufen. Die bedenkenden neueingegärten Mitglieder, wie Fr. v. Beligta und Fr. Nauen, sowie die Herren Goebel, Goebell und Führer, scheinen ganz danach angethan, daß es ihnen gelingen werde, sich in die volle Gunst des Publikums hineinzuspielen. Bestimmte und richtige Urtheile über ihre Fähigkeiten abzugeben, ist nach diesem ersten Auftreten nicht wohl möglich, denn man kann nie wissen, wie viel oder wie wenig von dem, was uns vielleicht nicht ganz zusagte, auf Rechnung einer gewissen Befangenheit, der die meisten Schauspieler vor einem ihnen ganz fremden Publikum unterworfen sind, zu setzen ist. — Was das Ensemble betrifft, so ließ dasselbe — obwohl fast alle Mitwirkenden einander fremd waren, was einem guten Zusammenspiel nicht eben förderlich ist — doch wenig zu wünschen übrig. Ueber das Stück, dessen Sujet einem Roman: „Die Kunststreiter“ entnommen ist, können wir uns nicht eben lobend aussprechen; es ist Alles nur locker zusammengesezt, die Situationen sind gem acht und gehen nicht eine aus der andern hervor. Es fesselt zwar die Aufmerksamkeit bis zum Schlusse, aber die Eindrücke sind flüchtig, man nimmt nichts mit nach Hause. Die Diction ist übrigens gut, der Dialog oft lebhaft und interessant, und man amüsiert sich, wenn mit solchem Fleiße gespielt wird, wie heute, ein paar Stunden recht gut.

Aus Butjadingen, 19. Sept. Bei Stollhammermütteleich ist gestern der daselbst wohnende Arbeiter Büsing in einem Graben ertrunken gefunden worden. Büsing beschäftigte sich mit Schlingen zu Schwarzen und hat gestern Abend, mit Victualien ic. versehen, wieder nach seiner Arbeit wollen, wo ihn dann, nur wenige Minuten von seinem Hause entfernt, der Tod ereilte. Wie der Tod erfolgt sein kann, da doch nur wenig Wasser im Graben, ob vielleicht ein Schlaganfall mitgewirkt, weiß man nicht.

Aus dem Schwurgerichtssaal.

Wie schon die in voriger Nr. dieses Blattes mitgetheilte Liste der Schwurgerichtsfälle nachweist, wird die Dauer der

diesmaligen Quartalsitzung eine ungewöhnlich lange sein und werden mehr Verbrechen als durchschnittlich zur Verhandlung kommen. Dazu kommt noch, daß dem Vernehmen nach in diesem Herbst ein außerordentliches Schwurgericht zu erwarten steht. Dafür wird dann allerdings das letzte Quartalschwurgericht vielleicht wegfallen können.

Montag, den 19. September.

Erster Fall. Präsident: DR. von Beau lieu; Staatsanwalt: DStA. Küder; Verteidiger: DR. Dr. Hoher.

Angellagt ist ein junger, gesund und kräftig ansehender Mensch, beurlaubter Soldat aus dem Münsterlande. Er soll einen Diebstahl verübt haben, um sich einen Vermögensvortheil von etwa fünf Groschen zu verschaffen; er soll, um seinen verbrecherischen Zweck zu erreichen, in ein Gebäude eingestiegen sein und diese Qualifikation der ihn zur Last gelegten That bringt ihn auf die Anklagebank des Schwurgerichts. Die Anklage stützt sich wesentlich auf die Aussage eines Zeugen, der das Einsteigen des Angeklagten in das Gebäude und dessen Rückkehr aus dem Gebäude auf demselben Wege und zwar im Besitz der gestohlenen Gegenstände mit seinen Sinnen wahrgenommen haben will. Die Verteidigung hat einen Alibi-beweis unternommen. Dieser Hauptbelastungszeuge, obgleich rite geladen, ist zum Termin nicht erschienen und tritt an Stelle seiner Vernehmung die Verlesung seiner bedingten Aussage vor dem Untersuchungsrichter. Diese, durch das Ausbleiben des Zeugen notwendig gewordene, unserm mündlichen Verfahren wenig entsprechende bloße Verlesung der Aussage charakterisirt der Verteidiger in ihrer geringeren Bedeutung; der Wahrspruch der Geschworenen lautet dem prinzipialen Antrage der Verteidigung gemäß auf „Nichtschuldig.“

Zweiter Fall: Präsident und Staatsanwalt dieselben, Verteidiger: DR. Hoffmann.

Die Anklage lautet auf Verbrechen wider die Sittlichkeit und findet demgemäß die Verhandlung vor verschlossenen Thüren statt. Das in wieder eröffneten Sitzung gesprochene Verdict lautete auf „Nichtschuldig.“

Dienstag, den 20. September.

Dritter Fall. Präsident: DR. Dannenberg; Staatsanwalt: DR. Tappenbeck; Verteidiger: DR. Harde.

Ein Brinkfeger und Kirchenbote der Huder Gemeinde ist der Brandstiftung angeklagt. Derselbe soll sein Haus nicht einmal, sondern dreimal, nämlich am 26. und 29. April und am 2. Mai d. J. vorsätzlich in Brand gesetzt haben. Das Feuer, das an den beiden ersten Malen Morgens 8 Uhr, das dritte Mal Mittags halb 2 Uhr ausgebrochen ist, wurde im Entstehen von Hausgenossen oder Nachbarn entdeckt und unter Mitwirkung des Hausherrn jedesmal ohne große Mühe gelöscht. In der Umgegend hat es in demselben Frühjahr wiederholt gebrannt, ohne daß man eine Ursache des Feuers hat ermitteln können. In dem vorliegenden Falle weisen, wie der Angeklagte selbst zugiebt, alle Umstände auf eine vorsätzliche Brandstiftung hin. Das Feuer brach jedesmal in dem Strohdach in einer Höhe von 5—6 Fuß vom Erdboden aus, mit mehr oder minder Sicherheit wurden in die Strohwiepen gesteckte Kohlen als Zünder ermittelt. Zugleich muß man annehmen, daß der Brand stets kurz vor dem Ausbruch des Feuers gelegt ist. Außerhalb des Hauses hat ein Thäter nicht ermittelt werden können, ein entfernter Verdacht auf einen dem Hausbewohner verfeindeten Nachbarn hat keine Resultate ergeben und schließt die Anklage daran, daß der Thäter im Hause selbst zu suchen sei. Unter den Bewohnern des Hauses konzentriert sie die Verdachtsgründe auf den Hausherrn, ohne daß spezieller verdächtigende Momente gegen denselben vorliegen. Ein Interesse des Eigenthümers wäre lediglich in der vielleicht anzunehmenden Ueberversicherung der Mobilien um pl. m. 100 Thlr. zu suchen. Dagegen ist das durch einen Brand jedenfalls gefährdete Vieh garnicht versichert, der Hausherr hat sich in allen Brandfällen wie ein von Unglück oder fremder Rache Verfolgter benommen, er erhält von dem Pfarrer der Gemeinde und den übrigen Zeugen hinsichtlich seiner

bisherigen Führung das beste Zeugniß. Auch dieser Fall endet mit Freisprechung.

Schreibenhöng.

* Sichere Nachrichten, die uns über den Gegner Lasalle's, den Studenten Janke von Rakowka, zukommen, stellen dessen Charakter das ehrenhafteste Zeugniß aus. Vereister als es sonst Leute seines Alters, ruhigeren und kälteren Blutes, als es sonst seine Landsleute zu sein pflegen, ist er nur durch die äußerste Nothwendigkeit zu dem Schritte gedrängt worden. Man hat nie gehört, daß er früher ein derartiges Demelé gehabt hätte; Beweis dafür ist, daß er erst in Genf vor dem Duell im Pistolenschießen sich übte. Die Kugel Lasalle's nahm einen Büschel Haare mit und streifte die Stirne. Unmittelbar nach dem Duell reiste Rakowka nach Bukarest ab, wo seine Familie wohnte, eine der angesehensten Rumänien, aus der mehrere Hospodare hervorgegangen sind. Vielen Berlinern wird der junge Mann mit dem etwas prononciert südlichen Aussehen gewiß noch wohl erinnerlich sein. — Der tödtliche Ausgang des Duells hat denselben an einem Tage um viele Jahre älter gemacht, und ihn so verändert, daß seine Verwandten und Freunde ihn kaum wieder erkannten.

* Donato's en masse. Ein speculativer Klopf ist auf den Einfall gekommen, eine Gesamtproduction sämmtlicher einbeiniger Tänzer zu veranstalten. Derselbe hat sich mit allen bis jetzt aufgetauchten „Einbeinern“ ins Einvernehmen gesetzt und sollen die Meisten auch bereits ihre Mitwirkung zugesagt haben.

* Höflicher Obrigkeitsthy. In Kuttentplan, 1 1/4 Stunde von Marienbad, lieft man an den dortigen Parkanlagen folgende komisch-höfliche Mahnung: „Wenn diese ländlichen Anlagen dem Publikum manche Unterhaltung gewähren, und es daher die Eröffnung derselben nicht anders denn als eine Gefälligkeit ansehen kann, so wünscht man sich als die Einzige dagegen, daß man was allhier zum Genuße vor aller Augen gepflanzt ist vor dem von unglücklichen Geschmacks zeigenden Anfühlen lustföhner, oft nur muthwilliger Hände künftighin sicher sei, und daß, da es an gebahnten Wegen zum Gehen, zu andern Verrichtungen aber an geeigneten Anstalten nicht mangelt die Rasenplätze unbetreten bleiben und Gebüsche nicht zu Anstand und Sittlichkeit beleidigenden Zwecken mißbraucht werden möchten.“

* Alter macht groß. Aus dem Lager von Chalons ist eine hübsche Anekdote nach Paris gekommen. Ein Tambour-Major fiel dem Kaiser durch eine selbst für diesen „hohen“ Stand ungewöhnliche Leibesgröße auf. Der Kaiser konnte sich nicht enthalten, dem Goliath seine Bewunderung auszudrücken. „D, Sire!“ entgegnete dieser, wie wenn er das Compliment bescheiden ablehnen wollte, „mein Vater, welcher in der Armee des Oheims Curer Majestät diente, war noch ein ganzes Stück größer als ich.“ — „Wirklich?“ „Allerdings war er auch älter.“ — Der Kaiser soll über diese originellen Vorstellungen von dem Einfluß der Lebensjahre auf das menschliche Wachsthum herzlich gelacht haben.

* Der Globe, ein Londoner Blatt, das im unverschämten spechen Schimpfen gegen Preußen und Oestreich, obwohl nicht an Charakterlosigkeit noch die Times übertrifft, knurrt, fauzt und bellt wieder einmal entseztlich gegen die deutschen „Straßenräuber“ (Oestreich und Preußen) weil sie sich von Dänemark Kriegskosten bezahlen lassen wollen. Wenn man erwägt, daß keine Nation der Erde sich größerer Schandthaten gegen besiegte Völker schuldig gemacht hat, als England — man denke an Amerika, Ostindien, Neuhollland, Neuseeland, China &c. &c. — so kann man der Verlogenheit und Gleißnerei der englischen Presse den Charakter einer gewissen Erhabenheit im Niederrücklichen keineswegs absprechen. Wie harmlos und kleinlich erscheinen die Thaten der Korsarenstaaten auf der

Nordküste Afrika's gegen das, was der einzige Warren Hastings's in Hindostan vollbracht, zu Ruh und Frommen der Krone von England und der Krämer in der City von London! Daß man den gefekhaft-eitlen, fagentlichsten Danstle's ihr theures und gefährliches Spielzeug, die Flotte, nicht wegnimmt, ist denn doch wohl ein hoher Akt deutscher Gemüthlichkeit und höchst begreiflich ist's, daß man eine solche Gemüthlichkeit in England nur vom Standpunkt des Punsch-Humors zu würdigen versteht.

* Stuttgart. Dieser Tage war Vizt hier, er sprach wenig über Carlsruhe und über Rom so, als ob er bis an sein seliges Ende dort bleiben wollte. Er sieht gealtert aus und seine Züge sind bis zur Uebertreibung markirt.

* Czechische Opern. Einem Prager Blatte zufolge sind demnächst nicht weniger als zwölf neue czechische Opern zu erwarten: „die Griesbäcker“ von J. Laub, „Dornmje“ von Mahler, die „Brandenburger in Böhmen“ und zwei komische Opern von B. Smetana, „der Wassermann“ von B. Vinar, „Zabof“ und eine komische Oper von J. E. Zvonar, „die Tempel in Mähren“ von N. Sebor; außerdem je eine Oper von Kavan, von Kott und von Pivoda.

* In Pesth bezing das Nationaltheater dieser Tage eine Meyerbeerfeier durch die Aufführung der „Hugenotten“, wobei selbst die kleinsten Rollen von den besten Kräften besetzt waren. General-Musikdirektor Erkel dirigitte. Am Dirigentenpulte prangte als äußeres Kennzeichen der Feier ein mit einem schwarzen Flor umgebener Vorbeerkranz — und als Schlussapotheose wurde bei den Klängen des „Propheetenmarsches“ Meyerbeer's Gestalt, umgeben von den Hauptcharakteren seiner Opern bei blauem, bengalischen Lichte, von dem Balletcorps zur Erscheinung gebracht.

* Unseren jungen Damen zur Nachahmung empfohlen! Ein vor Kurzen erschienenenes Buch über Java und Javanesen von Barrington d'Almeida erzählt von einer eigenthümlichen Bekanntmachungsart der zahlreich in Batavia verbreiteten Chinesen. Man findet da an einzelnen Häusern einen leeren Blumentopf stehen und dessen Bedeutung: „Hier wohnt eine junge Dame, die einen Gatten wünscht.“

Schiffahrtsverkehr.

a. In Oldenburg.

Angekommen: Septbr. 18. F. Seegermann von Brake mit Stückglütern. P. Weingarten von Harburg mit Roggen. Septbr. 19. H. Meyer von Hamburg mit Baumwolle u. Solaroel. W. Lübben von Fedderwardersiel mit Getreide u. Jellen. C. Keyer von Birtshude mit Papier &c. D. Stöver von Strohausen mit altem Eisen &c. H. Dröge von Fähr mit Sparen u. Latten &c. Schröder von Neuenhutorf mit frischem Obst. Fastenau desgl. desgl. M. Drees v. Berne m. Füllagen. D. Hofe von Bremen m. Salz, Mehl, Kalk u. Steinen. F. Hagen von Offenwarden mit Kartoffeln. J. H. Arneke v. Bremen mit Steinöhlen. Septbr. 20. Klückens von Neuenhutorf mit frischem Obst. Grabien v. Huntebrück desgl. J. Seegermann von Brake mit Roggen u. Del. B. Bröhan von Hamburg mit Stückglütern &c. D. Harms von Huntebrück, leer. H. Harms desgl. desgl. Sept. 21. D. Sanders von Berne mit Füllagen, Lumpen u. Knochen.

Abgegangen: Septbr. 17. J. Sobing n. Hornumfiel m. Sand. Sud nach Dorum mit Stückglütern &c. H. v. Hufen nach Hamburg mit Gussstemmaaren. Hinrichs nach Brake, leer. Septbr. 18. C. Neubaus desgl. desgl. Septbr. 19. Fastenau nach Neuenhutorf mit Roggen. Schröder desgl. desgl. H. Pundt n. Bremen m. Stückglütern. G. Schildt nach Geestmünde desgl. &c. Septbr. 20. J. Meyer nach Bremen, leer. Klückens nach Neuenhutorf, leer. Grabien nach Huntebrück, leer. H. Willers nach Glosfeth mit Schlagschwanz. Chr. Plate nach Heppens m. tann. Dielen &c. M. Drees nach Berne mit Stückglütern. Fr. Hagen nach Grobu mit Gerberlohe. Septbr. 21. D. Stöver nach Strohausen mit Stückglütern.

In Ladung: A. Timme nach Bremen. W. Lübben n. Fedderwardersiel. D. Sanders nach Berne. D. Hade nach Grobu &c.

Marktpreise.

Oldenburg, den 21. September.

Roggen à Scheffel	46	Gr.	Bohnen à Kanne	6	Gr.
Hafer "	28	"	Butter à Pfd.	23-24	"
Kartoffeln "	16-17	"	Eier à Dhd.	9	"
Buchweizen "	—	"	Schinken, pr. Pfd.	12 1/2	"
Erbien à Kanne	5	"	Seld	—	"

Gefangbuch.

Die Opposition gegen die Annahme des Entwurfs eines neuen Gefangbuchs ist im vollen Gange. Nachdem „die Biene“, den ersten Impuls dazu gegeben, sind ihr nun auch andere Blätter gefolgt — alle erklären sich entschieden gegen die Annahme. Es kann damit aber nicht gesagt sein, daß alle Lieder des Entwurfs verwerflich sind. Derselbe enthält, wie bereits in diesen Blättern anerkannt worden, manche sehr gute, erbauliche Lieder, die Theils aus dem alten Gefangbuche, Theils aus andern, hier im Lande üblichen Gefangbüchern genommen sind; es sind deren aber so wenige, daß man ihr-twillen den Entwurf nicht gut heißen kann. Daß aber das Bedürfnis eines neuen Gefangbuchs gar nicht vorhanden und daß die Beibehaltung unsers alten Gefangbuchs zu wünschen sei, kann wohl nicht die allgemeine, sondern nur die subjective Meinung der Oldenburger Zeitung sein, die sich in diesem Sinne ausspricht. — Nebeneinander gehalten steht der Entwurf gegen das alte Gefangbuch nicht grade zurük und er ist auch nicht deshalb zu verwerfen, weil er vielleicht nicht so gut ist als das alte Gefangbuch, sondern deshalb, weil er nicht besser ist. Das alte Gefangbuch, das bereits 70 Jahre in Gebrauch ist, hat sich überlebt und genügt eben so wenig den Anforderungen unserer Zeit als der Entwurf. Daß diejenigen Gefänge, die durch Gewohnheit dem Volke lieb geworden sind, sowie auch die, welche eine kirchengeschichtliche Bedeutung haben, wie ein' feste Burg“ und dergl. in einem neuen Gefangbuche nicht fehlen dürfen, versteht sich von selbst.

Schule.

Die Hauptlehrerstelle an der Stadtknabenschule, die durch die Pensionirung des bisherigen Oberlehrers Herrn Wicke zum October wieder zu besetzen war, ist auf die Empfehlung der Schulcommission, die über diese Angelegenheit eine Vorberatung gehalten hatte, dem bisherigen zweiten Lehrer an der Stadtknabenschule, Herrn Wunderloh, verliehen. Eine öffentliche Concurrenz ist hierbei nicht zugelassen worden, was wohl schwer zu rechtfertigen sein dürfte, am allerwenigsten aber dadurch, wodurch man es zu entschuldigen geneigt ist, nämlich daß die Zeit bis zum 1. October für eine öffentliche Concurrenz zu kurz gewesen sei. Aber von wo an bis zum 1. October ist die Zeit zu kurz gewesen? — Es hat die Pensionirung des bisherigen Oberlehrers doch gewiß schon lange im Plan gelegen, — sie kann nicht so plötzlich als nothwendig erschienen sein, daß man sich beeilen mußte, den Ersatz ohne die gebräuchliche und wohl auch gesetzliche Ausschreibung so Hals über Kopf zu beschleunigen. — Die Wahl ist gewiß auf einen würdigen Mann gefallen, das ist außer allem Zweifel; sie würde auch bei Beobachtung der bisher üblich gewesenen Ausschreibung ganz wahrscheinlich auf Herrn Wunderloh gefallen sein, — aber man hätte doch auch hier — wenn auch nur zur Beruhigung anderer tüchtigen Lehrer — nicht von dem bisherals richtig erkannten und befolgten Wege abweichen sollen. Es ist immerhin zu verwundern, daß der Stadtrath dies ohne alle Opposition gesehen ließ. Auch ist die durch die Verlegung des Herrn Wunderloh erledigte zweite Lehrerstelle so ohne weiteres wieder besetzt worden; bei der Besetzung dieser zweiten Lehrerstelle hatte man doch wenigstens die Concurrenz zulassen sollen. Es hätten sich dazu vielleicht auch Lehrer gemeldet wie Herr Willers.

Schreibenhonig.

* Vor Kurzem ist die 1000ste Nummer der Fliegen-den Blätter ausgegeben worden; für eine Jubelnummer

recht kläglich mit einer schlechten Zeichnung und einem noch schlechteren Gedicht. In welch' bescheidenen Anfängen erschienen sie im Anfange der vierziger Jahre! Nun sind sie fast durch die ganze Welt verbreitet, und ihre Gestalten, z. B. Cisele u. Beisele haben ihren Weg bis zu den Chinesen und Japanesen gefunden. Friedrich Gerstäcker erzählte einmal in der Offizin der Blätter in München, daß er bei einem chinesischen Quincaillerieshändler die klassischen Gestalten in Papiermaché gefunden und dieser, als Gerstäcker fragte, ob er denn auch wisse, wie die beiden Herrn hießen, an die Köpfe tippte, so daß sie sich bewegten, und lachend sagte: Eis — Weis. Die Zeichnungen waren von jeher das Beste der Blätter, die in München gemachten Bierwige das Schlimmste. Die besten Wige waren immer die von auswärts eingefandten. Jede Nummer kostet 300—400 Gulden herzustellen und die Verleger Braun und Schneider haben in München ein großes Palais stehen. — Das ist der beste Wige.

Verzeichniß

der bei dem Schwurgerichte zu Oldenburg in der 3ten Quartalsitzung zur Aburtheilung kommenden Verbrechensfälle.

1. Montag, Sept. 19, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Grönheim, Joh. Karl Wilh. aus Vöningen, wegen Diebstahl mittelst Einsteigens. Staatsanwalt: Ob. St. Anw. Nüder. Verteidiger: Ob. G. Anw. Dr. Hoyer.
2. Dens. Tag, Nachm. 4 Uhr: U. S. wider Klünder, Peter Heinr. Wilh. aus Kuhwarden, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit. Staatsanwalt: Ob. St. Anw. Nüder. Verteidiger: Ob. G. Anw. Hoffmann.
3. Dienstag, Sept. 20, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Nieme Clausen, Brinkfeger zu Waibuschermoor, wegen Brandstiftung. Staatsanwalt: Ob. G. Anw. Tappenbeck. Verteidiger: Ob. G. Anw. Harde.
4. Mittwoch, Sept. 21, Vorm. 10 Uhr: U. S. 1. wider Rosenber, Joh. Fr. Wilh., Abdeckergehilfe zu Frieweg. 2. wider Knieling, Wittve des Halbmeisters daselbst, wegen Meineid bez. Verleitung zum Meineide. Staatsanwalt: Ob. St. Anw. Nüder. Verteidiger: ad 1. Ob. G. Anw. Gether, ad 2. Ob. G. Anw. Beder II.
5. Donnerstag, Sept. 22, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Anna Louise Heineman zu Wildeshausen, wegen Diebstahl. Staatsanwalt: Ob. G. Anw. Tappenbeck. Verteidiger: Ob. G. Anw. Greverus.
6. Dens. Tag Nachm. 1 Uhr: U. S. 1. wider Joh. Heinr. Stullen zu Oldenburg, 2. wider Joh. Herm. Wilh. Stullen das., wegen schwerer Körperverletzung bez. Betheiligung an einer Schlägerei. Staatsanwalt: Ob. St. Anw. Nüder. Verteidiger: Ob. G. Anw. Dr. Hoyer.
7. Freitag, Sept. 23, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Petermann, Heinr. Christian zu Untel, wegen Diebstahl mittelst Einsteigens und Untandensfalschung. Staatsanwalt: Ob. G. Anw. Tappenbeck. Verteidiger: Ob. G. Anw. Harde.
8. Dens. Tag Nachm. 4 Uhr: U. S. wider Hobbie, Brunte, Zimmermann zu Coewecht, wegen Brandstiftung. Staatsanwalt: Ob. G. Anw. Tappenbeck. Verteidiger: Ob. G. Anw. Dr. Bargmann.
9. Sonnabend, Sept. 24, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider 1. Vley, Gerb., Schäfer aus Campe, 2. Ebtel, Theodor Heinr. zu Hartelbrügge, wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge bez. wegen Betheiligung an einem Angriffe. Staatsanwalt: Ob. St. Anw. Nüder. Verteidiger ad 1. Ob. G. Anw. Büßing ad 2. Ob. G. Anw. Beder II.
10. Montag, Sept. 26, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Joh. Eilers Diers, Schiffstuecht aus Holtermoor, wegen Diebstahl mittelst Einbruchs. Staatsanwalt: Ob. G. Anw. Tappenbeck. Verteidiger: Ob. G. Anw. Beder I.
11. Dens. Tag Nachm. 4 Uhr: U. S. wider 1. de Vahr, Läge, aus Fißum, 2. Peters, Herm. Dienstknecht aus Nordloh, wegen Kindesmord, Theilnahme am Kindesmord, Nothzucht und Mordversuch. Staatsanwalt: Ob. G. Anw. Tappenbeck. Verteidiger: ad 1. Ob. G. Anw. Bargmann, ad 2. Ob. G. Anw. Beder II.
12. Mittwoch Sept. 28, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Duden, Anna, aus Aldernhausen wegen Diebstahlsversuch, Diebstahl u. Unterschlagung. Staatsanwalt: Ob. St. Anw. Nüder, Verteidiger: Ob. G. Anw. Gether.
13. Denselben Tag Nachm. 4 Uhr: U. S. wider Schreiber, Matthias, Agent aus Kirchwerber, wegen Wechselfälschung. Staatsanwalt: Ob. G. Anw. Tappenbeck, Verteidiger: Ob. G. Anw. Beder II.
14. Donnerstag, Sept. 29, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Noffs, Tobias, Sagner zu Garrel, wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge. Staatsanwalt: Ob. G. Anw. Tappenbeck. Verteidiger: Ob. G. Anw. Beder I.
15. Freitag, Sept. 30, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Pflüner, Alfred Anton Conrad, Schmiedemeister zu Dierwarde, wegen Diebstahl mittelst Einbruchs. Staatsanwalt: Ob. G. Anw. Tappenbeck, Verteidiger: Ob. G. Anw. Dr. Hoyer.



16. Dens. Tag Nachm. 4 Uhr: U. S. wider Kuhl's, Marie Catharine, aus Brale, wegen Brandstiftung. Staatsanwalt: Ob. G. M. Tappenbed. Verteidiger: Ob. G. M. Grevens.
 17. Sonnabend, Octbr. 1, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Winzen, Sielba Marjar. geb. Beder aus Zeber, wegen Meineid. Staatsanwalt: Ob. G. M. Tappenbed. Verteidiger: ?

Die Bremse.

Humoristisches-satyrisches Volksblatt.

Königsberg, 12. Septbr. Einen hiesigen Professor hat der Schlag getroffen, zum vortragenden Rathe im Ministerium des kurfürstlichen Hauses zu Kassel ernannt zu werden. Die Theilnahme ist allgemein.

Rom, 11. Septbr. König Franz verläßt Rom für immer. Auch Donatello, der größte Räuberhauptmann, hat sein Geschäft aufgegeben, um in Ruhe seine erworbene Million Franken zu verzehren.

Deffau, 12. Septbr. Auch hier, wie in Teplitz, bemerkten einige aufmerksame Personen ein Erdbeben. Unsere Konstitution ist durch dasselbe nicht umgestürzt worden.

Wien, 12. Septbr. In Rücksicht auf die voraussichtlich noch sehr langen Unterhandlungen ist heut der ursprünglich nur auf 3 Monate abgeschlossene Waffenstillstand auf 14 **Bundestage** verlängert worden. Sämmtliche aus der Verzögerung des Friedensabschlusses entstehenden Kosten trägt die einstweilige (unter Vormundschaft befindliche) Republik Schleswig-Holstein.

Rom, 13. Septbr. Gestern wurde es durch die Zeitungen bekannt, daß der Papst dem Kaiser L. Napoleon die Lanze Karls des Großen geschenkt habe; heut las man am Pasquino:

An Pius IX.

Mir scheint fürwahr, Du hast det ganze
 Langweilige Vater-Leben satt,
 Denn Du schenkt Dem noch eine Lanze,
 Der längst 'ne Pike uf Dir hat!

* Wie die Nat.-Z. meldet, beabsichtigt man in England eine „Tigertödtungsgesellschaft“ für Indien zu gründen. Wie man uns brieflich meldet, wird sich dieselbe nach den Statuten der bereits wirksamen „Hausnechtstödtungsgesellschaft“ organisieren.

Wechsel- und Effecten-Course.

Bremen.	13. Sept.	12 Sept.
Hambueg f. S.	—	139
2 Mt.	—	136 $\frac{1}{2}$
Amsterdam f. S.	129 $\frac{1}{4}$	—
2 Mt.	128	—
London f. S.	618	—
2 Mt.	609	—
4 $\frac{1}{2}$ % Bremer Staats-Schuldsch. Verkäufer. Käufer. Bezahlt. in Ct. (à 108 %) excl. Zinsen	101 $\frac{3}{4}$	—
4 $\frac{1}{2}$ % do. St.-Sch.-Sch. in Gold excl. Zinsen von 1858 bis 60	101 $\frac{1}{4}$	—
5 % Prior.-Dbl. d. Nordd. Lloyd excl. Zinsen	—	—
3 $\frac{1}{2}$ % do. do.	89 $\frac{1}{2}$	—
4 % Brem. Börsenanl. do.	100 $\frac{1}{2}$	—
Actien d. N. Lloyd in G. excl. Z.	86	—
Actien d. Brem. Bank excl. Zins.	109	—
Breuss. Cassen-Anw. u. Bank. = N.	110 $\frac{3}{8}$	110 $\frac{5}{8}$
Breuss. Courant	110 $\frac{3}{8}$	110 $\frac{5}{8}$
Disconto der Bank	6 %	—

Oldenburgische Spar- und Leihbank

den 14 Septbr.

	gekauft	verkauft
Kronen gegen Courant	9 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$ gf.	9 Thlr. 8 gf.
" " prß. Cassensch.	9 " 7 $\frac{1}{2}$ gf.	9 " 8 gf.
Pistolen gegen Courant	110 $\frac{1}{4}$	110 $\frac{1}{2}$
" " prß. Cassensch.	110 $\frac{1}{4}$	110 $\frac{1}{2}$
Breuss. Cassensch. gegen Crt.	$\frac{4}{8}$ %	Decort. al pari
Bankpläge	$\frac{1}{4}$ %	—
4 % Oldemb. Landes-Dbl.	101 $\frac{1}{2}$ %	120 %

Marktpreise.

Oldenburg, den 17. September.

Roggen à Scheffel	45 Ort.	Bohnen à Kanne	6 Ort.
Haber "	28 " "	Butter à Pfd.	21 " "
Kartoffeln "	16-17 " "	Eier à Dgd.	9 " "
Buchweizen "	— " "	Schinken, pr. Pfd.	12 " "
Erbien à Kanne	5 " "	Speck "	— " "

Anzeigen.

Oldenburg.

Solar- & Petroleum-Lampen

in allen Größen und Preisen von 10 gf. an. Jede einzelne Lampe wird nur unter Garantie verkauft. Einzelne Theile von Lampen, als: Obertheile, Brenner, Füße, Gläser, Dochte u. s. w. zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Lampen werden rasch zu Solarlampen umgeändert bei
Moritz Ballin,
 Ecke der Motten- und Haarenstr. N. 15.

Die Buchdruckerei

von

Ad. Littmann in Oldenburg

empfiehlt sich

zur Ausführung sowohl umfangreicher Druckarbeiten wie auch zur Anfertigung aller Arten kaufmännischer Geschäftspapiere, als: **Circulaire, Avisbriefe, Preis-Courante, Facturabriefe, Wechsel-formulare, Frachtbriefe, Rechnungsformulare** u. s. w. unter Zusicherung einer prompten und aussergewöhnlich billigen Bedienung.

Schiffsgelegenheiten

für Auswanderer von

Bremen nach Nordamerika.

Auswanderer können zu den billigsten Passagereisen monatlich mehrere Male, sowohl mit Dampf- wie Segelschiffen, nach allen bedeutenden Häfen Nordamerika's prompte Beförderung erhalten.

Zum Abschluß von Ueberschiffsverträgen und zur Ertheilung weiterer Anstunft sind gern bereit

Tamm & Kirchner in Oldenburg,
 von Großherzogl. Regierung concessionirte Agenten
 für Ed. Schon in Bremen.

Oldenburg. In der Buchdruckerei des Unterzeichneten, so wie in der Buchhandlung von Friedrich Voigt, Langestraße 72, sind stets vorräthig:

Vollmachten, à Buch (48 St.) 5 gf.
Schema zu Mandatsgesuchen, à Buch 5 gf.
Vollmachten zu Konvokationsgesuchen,
 à Buch 5 gf.

Ad. Littmann.